

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Centis Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. e. n. R a u n a n n's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Kos, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

26. Jahrg. No. 4.

Milwaukee, Wis., den 15. Oktober 1890.

Lauf. No. 636.

Inhalt. — Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis. — In zwei Jahrhunderten. — Zum Kampf für die völlige Unabhängigkeit unsrer Gemeindefchulen. — Aus unserer Anstalt in Watertown. — Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum der St. Matthäus-Gemeinde in Milwaukee. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Dringende Bitte. — Missionsfeste. — Konferenz-Anzeige. — Quittungen.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Epistel Eph. 4, 22-28.

In der heiligen Schrift wird die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt und auch der Erneuerung genannt. Ein Bad der Wiedergeburt ist sie, denn in der Taufe wird ein armer Sünder wiedergeboren und ein neuer Mensch in ihm geschaffen, welcher grade so, wie der erste Mensch im Paradies nach Gott oder nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Zwar hängt demselben Menschen, in welchem der neue Mensch durch die Taufe ist und nachher durch den Glauben bleibt, auch noch der alte sündliche Mensch oder das Fleisch an; aber wenn es darauf ankommt, als was nun eigentlich ein gläubiger Christenmensch vor Gott gilt, dann geht es nach dem Spruch Pauli: wir kennen Niemand — der in Christo ist — nach dem Fleisch (1. Cor. 5, 16). Das sagt er in Gottes Namen, und ist also gewiß, daß auch Gott solchen gläubigen Christen tozirt und ansieht nicht nach dem Fleisch, sondern nur nach dem Geist, nach dem Glauben und nach dem neuen Menschen. Ein solcher Christenmensch steht durch den Glauben vor Gott da als ein vollkommenes das göttliche Ebenbild tragender und darin glänzender Mensch. Durch den Glauben! — und daran hängt die Seligkeit.

Aber die Taufe ist auch ein Bad der Erneuerung. Ein getaufter, wiedergeborener und durch den Glauben in der Wiedergeburt stehender Mensch soll sich auch erneuern, täglich, beständig, daß er dem Ebenbilde Gottes, welchem er durch die Taufe, Wiedergeburt, Glauben und Rechtfertigung vor Gott als vollkommen gleichend gilt, nun auch im Leben und Wandel, Gesinnung und Werk immer ähnlicher werde. Es ist das nichts anderes, als was in der Schrift gewöhnlich die Heiligung eines Christen genannt und uns auch durch unsere Epistel geboten wird:

Das Werk der täglichen Erneuerung zum Ebenbilde Gottes.

Unsre Epistel lehrt uns

1. Welches die rechte Weise ist, in der dies Werk zu treiben.

Es muß dies Werk der täglichen Erneuerung zum Ebenbilde Gottes getrieben werden durch den heiligen Geist. Also erstlich von innen heraus nach außen. Wenn aus einem Stein eine schöne Figur nach einem Vorbilde gemeißelt werden soll, so geschieht alles Werk von außen herum. So ist es aber bei einem Christenmenschen, der täglich daran arbeiten soll, daß er dem Bilde Gottes in Gerechtigkeit und Heiligkeit immer ähnlicher werde, nicht. Da muß die Arbeit nicht nur außen herum, am äußerlichen Benehmen, Thun und Wandel geschehen, sondern von innen, da vor allem seinen Anfang nehmen.

Das sagen die Worte unseres Textes: „So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüfte in Irthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüthes; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Am Verständniß dieser Worte liegt das Verständniß der ganzen Lehre von der Heiligung, diesem wichtigen Werke, ohne welches niemand den Herrn sehen wird. (Hebr. 12, 14.)

Es gilt also zunächst ablegen den alten Menschen, der u. s. w. Das ist der, welcher vor der Wiedergeburt des Menschen schon da ist, also der natürliche Mensch. Der alte Mensch selbst ist zu unterscheiden von seinem Wandel, Thun und Werk. Lügen, stehlen, betrügen, zürnen, fluchen u. dgl. sind Werke, die der alte Mensch thut, aber sie sind nicht der alte Mensch selbst. Damit also, daß man solche böse Werke ablegt, legt man noch nicht den alten Menschen selbst ab. Der sitzt drinnen, in uns; es ist die alte sündige Lust, das ganze Sündenwesen; und daß wir noch darin stecken, ist der alte Mensch. Irgend eine böse Gewohnheit nun, ein Stück des bösen Wandels, ablegen, das ist nichts weiter als so außen herum etwas bessern, womit dies Werk keineswegs gethan ist. Und wer da meint, damit lege er den alten Menschen ab, der ist in einem großen Irthum. Dies Werk muß, wie gesagt, von innen heraus geschehen, wo der alte Mensch sitzt. Er sitzt nämlich im Herzen, Geist, Gemüth und Sinn mit seinen Lüften, als da sind: Geiz und Geldlust, Unzucht, Weltlust, Zornlust, Diebstahl u. s. w. Und das im Irthum verblendete Herz meint: den Lüften zu folgen, das sei das rechte, glückselige Leben. Und in dieser Verblendung fährt der, bei welchem der alte Mensch regiert, in das Verderben, in die wohlverdiente Verdammniß. Im Herzen, wo er seinen Sitz hat, muß darum der alte Mensch angegriffen, unterdrückt, getödtet werden, d. i. man

muß dem alten Sündensinn gram werden, als Greuel hassen und verdammen. So muß also innen der Anfang gemacht werden.

Soll das aber gelingen, so muß immer zuerst das „Erneuert euch im Geist eures Gemüthes“ geschehen. Was heißt das? Was ist der Geist des Gemüthes? Was das Erneuern desselben? Der Geist des Gemüthes ist der neue Geist, den Gott durch die Wiedergeburt schenkt, der uns das frohe Gemüth, den trefflichen Muth und Freudigkeit giebt gegen Gott, das eigentliche Christengemüth, darin ein Christ so selig ist. Dieser neue Geist ist die Gewißheit, daß wir durch Christum Gottes liebe Kinder sind und das Reich Gottes haben. Daraus folgt das neue, christliche, gottselige Gemüth. Sich im Geist des Gemüthes erneuern heißt daher: den Geist erwecken und stärken, daß wir unsere Gotteskindschaft, unsern Gnadenstand, unsre Rechtfertigung in Christo, unsre Erlösung von allem Verderben recht vor Augen haben und darüber recht fröhlich werden und freudig und selig im Gemüthe vor Gott. Um diese Erneuerung sollen wir jeden neuen Morgen beten: deiner Güte Morgenthau — fall auf unser matt Gewissen, — laß die dürre Lebenssau — lauter süßen Trost genießen, — und erquick uns deine Schaar — immerdar.

Und nun sollen wir noch den neuen Menschen anziehen, das ist: die himmlischen Tugenden, die schönen göttlichen Eigenschaften und Vorzüge des neuen Menschen. Da ist, um etliche zu nennen, vor allen Dingen die Liebe zu Gott, daraus die Lust fließt zu Gottes Geboten, denn die Liebe ist des Gesetzes und der Gebote Erfüllung. Und mit der Liebe ist die Dankbarkeit da für Gottes Gnade und Erlösung, daß man von Herzen begierig ist, des himmlischen Vaters Ehre zu suchen. — Eine fernere Tugend und göttliche Eigenschaft des neuen Menschen ist die himmlische Weisheit, in welcher der Mensch nicht das Zeitliche für den größten Gewinn hält, sondern das Ewige, die Seligkeit und diese als sein wahres Ziel erkennt. Damit ist verbunden der gottselige Sinn, daß man nicht nach dem Zeitlichen rennt und trachtet, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist. Hierzu gesellt sich die Freude am Reich Gottes, daß der Christ sich glücklich schätzt darin zu sein und sich des jeden Morgen aufs neue freut. Zu den Vorzügen des neuen Menschen gehört auch die göttliche Erkenntniß, daß ein Christenmensch das liebe, theure Evangelium wohl versteht; und endlich, als eins der herrlichsten Stücke, die Liebe zum Nächsten, mit welcher er willigen Herzens, wo er nur kann, ihm dienet.

Diese tägliche Erneuerung eines Christen im Geist des Gemüths hat sicher ein Zwiefaches zur Folge. Erstlich, daß er einen herzlichen Abscheu vor aller Ungerechtigkeit, Unheiligkeit und Unreinigkeit hat, sich mit Grauen und Ekel davon abwendet und was davon im Herzen sich regt, nicht aufkommen lassen, kurz den alten Menschen ablegen will. Zum andern hat er ganz gewiß ein Wohlgefallen an der Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß er seinem lieben Heilande, Christo, immer mehr ähnlich werde und wandle, in welchem auch ein rechtschaffenes Wesen ist. Damit geschieht bei einem Christen nichts anderes, als daß er sich zu dem Bilde Gottes, der ja lauter rechtschaffne Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, erneuert und also Gott ähnlicher wird. — Das ist nun der rechte Anfang der Erneuerung zum Bilde Gottes, der innen, im Herzen geschehen muß. Es darf aber nicht bloß dabei bleiben.

Es muß nun das Werk von innen nach außen sich ausbreiten. Das scharft auch unsre Epistel ganz ausdrücklich ein, in welcher es, nachdem das innerliche Werk anbefohlen, nun weiter heißt: „Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sündigt nicht; lassset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lasterer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.“

Legt man innen im Herzen den alten Menschen ab, der die Lüge gern hat, so muß man auch außen das Lügen ablegen und nicht mit Lügen umgehen gegen den Nächsten. Ach wie viel geschieht das, leider auch noch in den Gemeinden. Wie vielen geht die Unwahrheit ohne Gewissensunruhe so glatt von der Zunge, Kindern und Erwachsenen. Wo das der Fall ist, da ist von Erneuerung zum Bilde Gottes keine Rede. Wer nicht das Lügen von Herzensgrund verdammt und von sich thut, den trifft das Wort: Der Herr bringet die Lügner um (Ps. 5, 7) und: Der Lügner Theil wird sein in dem Schwefelspfuhl (Offbg. 21, 8).

Legt man wirklich im Herzen den alten Menschen ab und zieht den neuen an, und wird so innen dem himmlischen Vater ähnlich, so muß auch folgen, daß es draußen im Leben und Wandel geschieht ferner: in Versöhnlichkeit, daß man nicht zürnt und nicht über dem Zorn die Sonne untergehen läßt. Es ist unmöglich, im Herzen dem lieben Gott, der gnädig allen Zorn gegen uns gelassen, alle Tage ähnlicher werden; draußen als im Leben und Wandel dem Teufel ähnlich sein mit Zorn und Unversöhnlichkeit gegen den Nächsten, und nicht nur einen Tag, sondern viele Tage die Sonne untergehen sehen ohne Versöhnung. Innen ein Christ sein und außen zürnen, das verträgt sich nimmer. So du zürnst, kannst du nicht Gottes sein, darum leg es ab. Meinst du, du habest Grund zum zürnen? Gott hat viel mehr Grund gegen dich zu zürnen. Thu Besseres und folge Gottes Gebot, noch heute: Laß nicht die Sonne untergehen über deinem Zorn.

Legt man innen den alten Menschen ab und zieht den neuen an, so muß es auch außen geschehen weiter damit, daß man nicht Raum giebt dem Lasterer, daß man nicht den Nächsten verleumdet und verklatscht, noch auch der verleumderischen Nachrede über den Nächsten sein Ohr leiht. Und endlich muß sich die Erneuerung zum Ebenbilde Gottes auch erzeigen im äußerlichen Wandel durch Ehrlichkeit und Mildthätigkeit, wie dazu die letzten Worte unsrer Epistel ermahnen: „Wer ge-

stohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen“. Diebe aber sind nicht nur solche, die bei nächtlicher Weile in anderer Leute Häuser brechen und stehlen, sondern auch die da über-vorthellen im Handel, oder borgen und nicht bezahlen, oder, wo es gilt, gemeinschaftlich etwas aufzubringen, lügnerischer Weise mit Unvermögen sich entschuldigen oder nicht nach Vermögen ihren Verpflichtungen nachkommen und machen, daß andere um ihretwillen doppelte Last zu tragen haben und so Schaden erleiden. Das Alles ist auch diebisches Wesen. Und Gott sollte hochgepriesen sein, gäbe es keine Christen mehr, die sich damit beslecken. Wer solche Flecken an sich erkennt, lege es doch ja ab; denn wer damit noch umgeht, kann nicht ein Mensch sein, der dem Ebenbild Gottes immer ähnlicher wird. Ach, er wird es mittragen müssen: Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben. — Und dem, der durch tägliche Erneuerung nach dem Bilde Gottes im Herzen, dem lieben Gott immer ähnlicher wird, dem wird auch solch Wort nicht ein Aergerniß sein wie das in unsrer Epistel, welches ihm gebietet zu arbeiten und zu schaffen, auf daß er nicht nur für sich habe, sondern auch, dem dürftigen Nächsten zu geben. Er wird ihm gern und willig nachkommen, denn das ist nach seines himmlischen Vaters Art, der ihn ohn Unterlaß viel Gutes thut und giebt, vor allem das Beste, das ewige Gut, was sein Heiland für ihn erarbeitet hat, daß er es hätte, ihm, dem Dürftigen zu geben.

Das also ist die rechte Weise, wie das Werk der Erneuerung geschehen muß: von innen, aber nach außen. Und zwar durch den heiligen Geist, denn die Erneuerung ist etwas Geistliches; darum muß sie und kann auch nur durch den heiligen Geist geschehen. Was Gott und sein Reich betrifft und von uns, an uns und in uns geschehen soll, das muß alles der heilige Geist treiben, schaffen und wirken. So auch das Werk der Erneuerung zum Bilde Gottes. Man darf sich aber hierbei auch nicht täuschen damit, daß man meint, es möchte etwas, das vielleicht bei einem geschehen ist und so aussieht, die Erneuerung durch den heiligen Geist sein und ist sie doch nicht, sondern ein bloßes Menschenwerk. Ob es des heiligen Geistes Werk ist oder nicht, ist so schwer nicht zu erkennen. Alle herrlichen Werke zum Leben thut der heilige Geist durchs Evangelium. Durch das beruht er, erleuchtet er und bringt er dich zum Glauben. So treibt er auch das Werk der Erneuerung durch das Evangelium. Wenn du also gern die liebe heilige Schrift liesest, darin Christum zu suchen und zu erkennen, die Predigt fleißig hörst, dadurch zuzunehmen an Erkenntniß und so täglich dich recht stärktest in der Gewißheit, daß du bei Gott in Gnaden bist, und also dich täglich erneuerst im Geist deines Gemüths, und so täglich erweckt wirst zur Liebe Gottes und zum himmlischen Sinn, — dann geschieht bei dir wirklich die Erneuerung durch den heiligen Geist.

Was aber nicht in dieser rechten Weise geschieht, ist keine Erneuerung durch den heiligen Geist. — Es giebt ja auch in der Christenheit, sonderlich bei den Sekten, aber auch selbst innerhalb der rechtgläubigen lutherischen Kirche Leute, die sich eines unsträflichen Wandels befleißigen, eine gewisse Heiligkeit des Lebens zu erreichen beflissen sind, der Wahrheit die Ehre zu geben sich angelegen sein lassen, sich ängstlich und ernstlich hüten vor allerlei Unredlichkeit, ihre Zunge im Zaum halten und sich nicht zum Zorn hinreißen lassen; sie sind auch willig, milde Gaben darzureichen und

zwar in einer Weise, daß sie damit in der Achtung der Leute bestehen können, und bringen so ein recht exemplarisches Leben zuwege; ja durch selbsterwählte Werke mancherlei Art, die sie treiben, — wie äußerliche Enthaltung von diesem oder jenem Dinge, das Gott nicht verboten — meinen, einen ganz besonderen Grad der Heiligung erreicht zu haben. Aber bei eben denselben Leuten findet man, daß ihr ganzes exemplarisches christliches Leben und vermeinte Heiligkeit in lauter äußerlichem Werk besteht, das nicht innen im Herzen anfängt. Sie arbeiten immer nur außen am Leben und Wandel herum mit besser machen und besser werden, und treiben dies nicht mit Aufmunterung des Herzens und Stärkung des neuen Menschen durch das Evangelium, sondern alles bloß mit äußerlichen Gesetzen, daß es so und so sein soll und mit ihren Vorlesungen und Vornehmen, daß sie so und so thun wollen. Das meinen sie nun, wäre bei ihnen auch das Werk der Erneuerung.

Aber sie täuschen sich. Bei ihnen treibt das Werk nicht der heilige Geist, und zwar zuerst inwendig vom Herzen aus, durch sein liebes Evangelium von Christo mit Erneuerung im Geist des Gemüths; und darum ist nicht das göttliche Werk der Erneuerung von Grund aus, sondern eine bloße oberflächliche Ausflückeri, neue Lappen aufs alte Kleid; nicht ein schönes geistliches Werk, sondern fleischliche Werkerei; nicht eine Geistesfrucht, sondern Gott mißfällige Geseztreiberi. Wahre Erneuerung, wirkliche Heiligung ist bei solchen Leuten nicht; sie sind nicht dem Willen Gottes gehorsam, stehen nicht im neuen Gehorsam, überhaupt nicht im neuen Wesen. Es ist schlimm, wenn man so sich täuscht. Aber wer da weiß, was die rechte Weise ist, das Werk der Erneuerung zu treiben, wie wir es jetzt gelernt haben, der weiß auch, wie er davor bewahrt bleiben mag.

Sehen wir nun kürzlich auch

2. Welches der rechte Sinn ist, in dem das Werk der täglichen Erneuerung zu treiben.

Dieser ist, daß man es als ein nothwendiges Christenwerk treibt und zwar in kindlicher Dankbarkeit für die von Gott geschenkte Gnade in Christo Jesu.

Als ein nothwendiges Werk treibt ein rechter Christ die tägliche Erneuerung. Sie erscheint ihm und ist ihm bewußt als eine eben so wichtige, für den Christenstand unentbehrliche, von Gott gebotene Sache, wie an den Herrn Christum glauben; darum er denn auch mit Ernst und Eifer ihr nachgehen will. Nicht daß er meinte, die tägliche Erneuerung sei nothwendig zum Seligwerden in der Weise, daß man damit die Seligkeit verdienen, sich dadurch der Seligkeit erst würdig machen und dadurch das Wohlgefallen Gottes erlangen müßte. Ein rechter, erleuchteter Christ weiß vielmehr, daß die Seligkeit durch Christum verdient ist, von Gott geschenkt und durch den Glauben ohne all unser Werk empfangen wird, und daß, wenn sich ums Seligwerden handelt, man sich nicht mit eignen Werken, eigener Heiligung und Erneuerung, mit irgend etwas, das wir thun oder das an uns geschieht, befassen müsse, sondern allein mit dem Herrn Christo, der die Seligkeit verdient hat und mit dem Glauben, der die Seligkeit nimmt. Aber weil ein erleuchteter Christ geistliche Erkenntniß hat, so weiß er, die tägliche Erneuerung ist zum Christenstand nothwendig, dazu, daß einer ein Christ ist. Er weiß, daß es ein elendes Heuchelwesen ist, wenn einer auf die Seligkeit als ein freies, umsonst gegebenes Geschenk rechnet, aber nicht die tägliche Erneuerung als nothwendig zum wahren

Christenthum treiben will. Ein wahrer Christ will aber nicht ein Heuchler sein. darum treibt er die tägliche Erneuerung als ein nothwendiges und unerlässliches Werk, als ohne welches er gar nicht sich einen Christen nennen könnte. So gewiß er auch weiß, daß an seiner täglichen Erneuerung nicht die Seligkeit hängt, — die hängt an Christo — so weiß er dagegen doch, daß der, welcher nicht der täglichen Erneuerung obliegt, sondern den alten Menschen herrschen läßt, gewiß sein ewiges Verderben schafft.

Zu dem rechten Sinn, in welchem die tägliche Erneuerung zu treiben ist, gehört ferner, daß ein Christ sie treibt als ein Werk, dessen er niemer müde werden will, obgleich ers nie zur Vollendung bringen kann. Ach ja, grade ein erleuchteter, erkenntnißvoller Christ weiß, daß er niemals in diesem Leben, so lange er den Leib der Sünde noch trägt, es dahin bringen wird, daß das Ebenbild Gottes in ihm wirklich vollkommen wieder hergestellt wäre, in all seinem Leben, Thun und Denken nichts als das Ebenbild Gottes leuchtete, daß er nur von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit müßte und nichts von Sünde, — kurz, daß er wieder derselbe unschuldige, ganz heilige und gerechte Mensch wäre, wie der erste von Gott nach seinem Bilde geschaffene Mensch war, vor dem Falle. Ja, er sagt sich: das Ziel der Erneuerung erreiche ich nie, denn das ist, ich weiß es wohl, vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber, darum spricht er nicht: so will ich mich auch nicht sonderlich damit abmühen, weil ich doch nicht zur Vollkommenheit bringe, sondern vielmehr ist das sein Sinn, daß er denkt: dann wäre ich ein Heuchler. Bringe ich auch nicht zur Vollkommenheit, so treibt mich doch, — nicht der Gedanke wie weit ich bringe, — sondern was ich Gott, meinem himmlischen Vater schuldig bin in Dankbarkeit für die Seligkeit, die er mir geschenkt. Daraus kommt dem Christen der nicht ermüdende Eifer zu diesem Werke. — Laß dich, mein lieber Christ, dadurch, daß du siehst, wie weit du hinter dem Ziel zurückbleibst und seufzen mußt, wie wenig du noch erreicht, nicht müde machen und nicht abschrecken. Bist du so demüthig, — so hast du's grade weit gebracht. Wenn Gott uns demüthigt, macht er uns groß. Grade die Demüthigen sind es, die dem heiligen Geist recht stille halten, daß er in ihnen alle Tage schöner das Ebenbild Gottes verkären kann.

Zum rechten Sinn, in welchem das Werk der Erneuerung zu treiben ist, gehört endlich noch, daß man es treibt als ein Werk, damit man kein Verdienst vor Gott erwirbt noch erwerben will, aber bei dem man doch fröhlichen Herzens auf einen Gnadenlohn hoffen kann. Der rechtschaffene Christ treibt dies Werk nicht mit lohnsüchtigem Sinn. Er hat ein Grauen davor an Verdienst seinerseits auch nur zu denken, sich ein solches zuzuschreiben und also sein Verdienst neben das vollgültige Verdienst Christi zu setzen. Trotzdem aber freut er sich doch auch der göttlichen Versicherung von einem Gnadenlohn. Er weiß ja, daß sein lieber himmlischer Vater, der Geber aller guten Gaben, denen die mit einem gültigen Herzen und einer offenen, freigebigen Hand gegen Dürstige ihm ähnlich werden, aus besonderen Gnaden verheißen hat: es soll euch wohl belohnt werden; was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Und diese Verheißung ist dem Christen eine nicht geringe Ermunterung.

Was nun bei dem Werke der Erneuerung nicht in diesem Sinne geschieht, das ist verdammliche Verachtung der Gnade Gottes. Es fehlt nicht an solchen,

die da dem Worte: erneuert euch u. s. w. nachzukommen gedenken, aber sie treiben das Werk nicht im rechten Sinn. Da sind die Werkgerechten, die nach der Heiligung streben, aber damit die Seligkeit verdienen wollen. Da sind tolle Schwärmer, die da meinen, daß ein Christ zu vollkommener Heiligung gelangen und das vollkommene Ebenbild Gottes wirklich in sich herstellen könne, so daß er nicht mehr sündige; ja behaupten, ein Christ müsse dahin kommen, wenn er die Seligkeit haben wolle. Da sind endlich nicht wenige Namenschristen, die auch das Werk der Erneuerung treiben wollen, treiben es aber mit Seufzen und Verdruß als ein widerwärtiges Ding, das aber nicht gar fehlen dürfte, wollten sie nicht verdammt werden. Diese alle haben nicht den rechten Sinn, in dem das Werk der Erneuerung zu treiben ist. Lohnsucht, hoffärtige Ueberhebung, sowie knechtische Angst und Furcht, — das alles ist fleischlicher Sinn. Da ist nicht Erneuerung im Geist, sondern Austreiben des Geistes.

Was solche treiben, ist alles Verachtung der Gnade und sündliches Werk, denn es kommt nicht aus dem Glauben. Anstatt mit ihrem Werk Gottes Wohlgefallen zu gewinnen, laden sie nur seinen Zorn auf sich.

Unseren lieben Christen fehlt ja nun, Gott Lob, an der Unterweisung in dieser wichtigen Sache nicht. Gott gebe, daß sie auch alle recht lernen und was sie gelernt, recht üben, ohne müde zu werden. Das vollkommene Ebenbild Gottes ist etwas überaus Herrliches. Hier in diesem Leben werden wir durch unser Thun zwar es nicht erreichen — das ist wahr, aber nur die, welche hier darnach trachten, werden es sein, die einst durch Gottes Gnade darin glänzen. So ist doch unsre Arbeit wahrlich nicht vergeblich. —

In zwei Jahrhunderten.

Freud und Leid im Leben einer alten Pfarrerin.

Von Emil Frommel.

(Fortsetzung.)

Da nahm die jüngere Schwester das Herz in beide Hände und trat zur Mutter: „Mutter,“ sagte sie, „warum muß denn die Anna diesen Mann heirathen? Wir mögen ihn alle nicht.“

„Wer hat dir denn das gesagt, mein Kind? Das verstehst du ja nicht!“ entgegnete die Mutter.

„Aber sie weint doch immer und allermeistens Nachts. Willst du es denn auch haben oder nur der Herr Vormund?“

Sie ahnte nicht, daß sie der Mutter damit lauter Herzküße gab. Der Mann hatte sich vorgestellt, es war ein ungebildeter Mensch, der sonst wohl in den Augen des Vormunds seine guten Seiten haben mochte. Da trat auch die älteste Tochter ins Zimmer. Sie sprach lange mit der Mutter, und wie wohl sie ihr sagte, sie werde sie nicht zwingen, so merkte sie doch, wie sehr die Mutter sich fürchtete vor dem Vormund, und nicht den Muth hatte, „Nein“ zu sagen.

„Nun Mutter,“ sagte sie, „ich sehe, daß das meine Bestimmung so ist, daß ich mich opfern muß, wenn du nicht verstoßen sein willst. Ach ich wollte lieber arbeiten, daß mir das Blut aus den Fingern käme, wenn's nur nicht sein müßte — aber um deinetwillen will ich's thun. Schreib dem Vormund, ich wolle mich fügen.“

Es ist eigen, daß über Menschen, die sonst klar und sicher gingen, mit einem Male eine Unsicherheit kommen kann, in der sie nicht mehr wissen, was rechts und links ist. Sie sind dann wie die Fliegen im Glas, die in ihrer Verwirrung nicht mehr den Ausgang finden, wiewohl sie immer daran herumfliegen. Hier hätte die Pfarrerin klar sagen sollen: Ich zwinge mein Kind nicht. Eltern können wohl einem Kinde den Segen zu einer Ehe verweigern, und dann soll das Kind nicht dagegen thun; aber zwingen zu einer Heirath darf auch kein Elternwille. Bitter und schwer hat's die Pfarrerin später büßen müssen.

Die Hochzeit wurde gefeiert, der Vormund hatte für alles gesorgt. Aber die Braut sah aus wie eine Leiche und die Glocken läuteten ihr ins Ohr wie lauter Grabgeläute.

Nach der Hochzeit wurde der Haushalt aufgelöst. Betäubt und willenlos ließ die Pfarrerin alles mit sich geschehen. Der Hausherr wurde bis auf weniges versteigert, um dafür die Summe zur Erziehung des einen Knaben zu erhalten. Die Pfarrerin aber sollte einstweilen, bis sich etwas gefunden, zu ihren Schwestern gehen. Der Abschied war kurz. Wie lange sie auf dem Grab ihres Mannes geweit, wußte sie selbst nicht. Die Kinder fanden sie dort eingeschlafen, am Kreuze angelehnt, die Hände still gefaltet. Alles war am innern Gesicht vorübergegangen: Jugendzeit, Brauttag, die Waldpfarre bis zum Tode ihres geliebten Mannes. Ueber dem letzten Wort ihrer Chronik: „Heimathlos“ war sie vor Traurigkeit eingeschlafen.

Sechstes Kapitel.

Die rechte Wittwe und ihr rechter Richter.

St. Paulus hat in seinem Briefe an Timotheum einen schönen Wittwenspiegel aufgestellt. Darinnen beschreibt er ihren rechten Stand, ihre Ehe, ihre Noth und Gefahr und ihren starken Schild. Den Verfasser hat's schon manchmal wunderbar angemuthet, wie zart doch der gewaltige Paulus sich hineinzusenken weiß ins Wittwenleid, während er sonst gegen alle Welt zu Felde liegt; wie tröstend und mahnend er auch auf das Geringe und Verachtete sein Auge hat. Wüßten die Leute heutzutage nur ein Stücklein davon, sie würden anders fahren mit denen, die den Wittwenschleier tragen. Mir ist's immer, wenn ich so eine rechte Wittwe sehe, die einsam ist und ihre Hoffnung auf Gott setzt, als zöge sich ein heller Lichtstreif ums dunkle Wittwenkleid, als wandelte unsichtbar neben ihr her noch ein ganz anderer als ihr seliger Mann, einer vor dem es gilt in Ehrfurcht die Kniee beugen, als hätte ich's nicht mit ihr, sondern mit dem zu thun, den der Leser auch kennt. Der führet dann auch solcher Wittwen Sache herrlicher denn der berühmteste Jurist und besser denn das höchste Spruchkollegium. Nur gilt's warten. Und doch geht's bei Ihm viel schneller als beim ehemaligen Reichskammergericht des heiligen römischen Reiches zu Weßlar. Dort warteten die Leute oft vierzig, fünfzig Jahre und kostete ein Heidengeld und am Ende war's doch nichts. Aber freilich beim lieben Gott haben's die meisten pressant und auf jedem Anliegen an ihn steht: „Citissime“ oder „per Expressen“ zu bestellen.

Den heiligen, stillen Sinn und die Hilfe darnach, beides lernte und erfuhr unsre Pfarrwittwe

auch. Aber es ging durch tiefe dunkle Wege, bis das Licht und das Recht wie die Sonne am Mittag hervorbrach. Die Kinder waren vertheilt, und fürs erste war die Wittwe mit der einen Tochter eingezogen bei jenen Verwandten. Sie blieb im Wittwensstüblein und hütete, dieweil die viel jüngere Schwester mit ihrem Manne in Gesellschaft ging, der Schwester Kinder. Endlich fand sich auch eine Stelle. Es waren alte, kinderlose Pfarrerleute, die schon lange nach einer Haushälterin gesucht. Der Vormund kam und stellte in seiner Weise alles prächtig und herrlich hin und wie's die Base sich's für ein großes Glück rechnen müsse, in ein solches Haus zu kommen mit ihrem Kinde, denn das wollten sie aus purer Gutmüthigkeit noch gratis nehmen, und das sei viel! denn zwei Mäuler seien immer mehr als eines. Da pakte denn die Pfarrerin ihre Habseligkeiten und zog mit ihrem Kinde fort.

Die Pflege der beiden alten Leute war nicht leicht, dazu forderte die große Landwirthschaft, die der Pfarrer trieb, viel Arbeit. Nur Abends, da die Pfarrerleute mit den Hühnern schlafen gingen, hatten sich die beiden allein und konnten mit einander reden von der vergangenen Zeit. Die Tochter wuchs der Mutter immer näher ans Herz. Ihr war's wie wenn sie der Mutter Geschichte durchgemacht, und so ward sie schon früh ins Leiden und in den Ernst gezogen. Die Freude aber waren die Briefe der Kinder, darin war zu lesen, wie treu und lieb die zusammenhielten und wie in allem nur ein Gedanke lebte: einmal der Mutter gute Tage zu bereiten. Auf allen lag's schwer, daß die Mutter so niedrig werden mußte. Aber merkwürdigerweise ihr selbst am allerwenigsten. Das hielt sie nicht für Schande, aber andern schwer fallen, von andern begehren, das war ihr schwer. Armuth und Arbeit schänden nicht. Ihres Mannes Predigten, die sie mitgenommen, las sie fleißig, ehe sie an die Arbeit ging, und vor allem ihre Bibel, die da voll Blumen und Denkzeichen lag, wo ihr etwas zu Trost und Mahnung war. Sie erschwang so viel, daß sie für die beiden unversorgten Kinder das Kostgeld bezahlen konnte, und mehr beehrte sie nicht.

Drei Jahre, bis zum Tode des Pfarrers, hielt sie in dieser Stellung aus. Die Hände waren schwielig, das Gesicht braun geworden in Sonnen- und Herbesgluth, aber das Herz war still und ergeben. Sie zog keinen Vergleich zwischen sonst und jetzt, sondern lebte aus der Hand Gottes und sah auf seine Augen.

Nach der Auflösung des Haushalts zogen die beiden in eine kleinere Stadt in der Nähe und gedachten, da dort eine Schule war, Knaben von auswärts gegen geringe Pension zu sich zu nehmen. Aber wie sollte die erste Einrichtung zu stande kommen? die paar Stücke aus dem alten Haushalt reichten lange nicht aus. Da betete sie denn, daß Gott ihr doch ein Herz und eine Thür öffnen wollte. Aber siehe, ganz unvermuthet kommt ein Mann aus der letzten Gemeinde des Pfarrers, der gerade in Marktgeschäften da war, und bot ihr, ohne zu wissen in welcher Noth sie war, ein paar hundert Gulden an, die er jetzt auf dem Marke gelöst habe. Er hätte sich schon den Kopf zerbrochen, wie er sie anlegen sollte, da hätte er von ihr gehört und gedacht, bei frommen Wittwen sei's am besten aufgehoben. Sie thue ihm einen Gefallen, wenn sie's nehme zu einem geringen Zins.

(Schluß folgt.)

Zum Kampf für die völlige Unabhängigkeit unsrer Gemeindeschulen.

Ist es ohne Gefahr für unsere religiöse Freiheit, für unser lutherisches Bekenntniß, unsere Gemeinden, Kirchen und Gemeindeschulen, wenn nach den Forderungen des Bennett-Gesetzes und seiner Vertheidiger der Staat überhaupt irgend Etwas betreffs unserer Gemeindeschulen zu bestimmen hat?

Die Freunde des Bennett-Gesetzes sagen: Das Bennett Gesetz wolle bloß jedem Kinde zu seinem Rechte verhelfen, die gesellige Sprache des Landes, das Englische handhaben zu lernen, überhaupt die nöthigen Kenntnisse zu erwerben, um sich eine ordentliche Lebensstellung erringen und ein brauchbarer Bürger dieses Landes werden zu können; das sei der Grundsatz, der dem Gesetz zu Grunde liege, und der durchaus aufrecht erhalten werden müsse; wenn einige anstößige Bestimmungen über Schuldistriktsgrenzen u. s. w. corrigirt seien, sei das Gesetz betreffs der Erhaltung der persönlichen Freiheit, der Freiheit des Gewissens, der Elternrechte, der freien Religionsübung, religiösen Erziehung im Glaubensbekenntniß der Eltern ganz harmlos; ja es habe gar Nichts mit den Parochialschulen zu thun.

So erklären, wie gesagt, die Vertheidiger des neuen Schulgesetzes, und Manche, selbst aufrichtige Christen und Lutheraner lassen sich damit beruhigen, und wollen sich damit zufrieden geben. Aber ist denn das auch wirklich Alles so wahr, wie die Vertheidiger des Gesetzes es darlegen? Ist gar keine Gefahr für unsere persönliche, unsere Gewissens- und religiöse Freiheit damit verbunden? Antwort: Wenn das Alles wahr wäre, wenn das Gesetz keine Gefahr für uns böte, warum suchen die Vertheidiger desselben denn immer, den Leuten Sand in die Augen zu streuen und die Wahrheit zu verhüllen?

Es wendet sich das Gesetz in Wahrheit nicht bloß an die Eltern, wie sie vorgeben, sondern ausdrücklich an und gegen die Schulen mit der Bestimmung: „Keine Schule soll unter diesem Gesetz als eine Schule angesehen werden, es sei denn, daß in derselben als Theil des Elementar-Unterrichtes der Kinder, Lesen, Schreiben, Rechnen und Ver. Staaten Geschichte in der englischen Sprache gelehrt wird.“ Warum denn vertuschen wollen, wenn die Sache ungefährlich und harmlos wäre?

Warum vorgeben, man wolle sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Gemeindeschulen mischen, wenn doch im Bennett-Gesetz in Sektion 2 und 4 den Behörden der Staatsschulen die Entscheidung übertragen ist, ob eine Schule eine solche im Sinne des Gesetzes sei oder nicht? Dazu gehört doch auch die Entscheidung über die Fähigkeit des betreffenden Lehrers. Nun erklärt der Staatsschulsuperintendent J. B. Thayer (siehe laws of Wis., rel. to Common Schools, Madison 1890, pag. 107) über „Fähigkeit zu lehren“ (ability to teach): „Einer, der die englische Sprache nicht mit Geläufigkeit, Richtigkeit und gutem Geschmack spricht (with fluency, correction and good taste), kann in den Zweigen, die in englischer Sprache gelehrt werden müssen, gemäß dem Gesetz, nicht unterrichten. Die Fähigkeit zu unterrichten, verlangt auch Kenntniß der gesellschaftlichen Umgangsformen.“ — Welchen weiten Spielraum gewähren die Ausdrücke „mit gutem Geschmack“ und „gesellschaftliche Umgangsformen“. Sie sind in der Hand von uns feindlichen böshafter Schul-

beamten eine gefährliche Waffe gegen unsre lutherischen Lehrer und Schulen!

Warum denn die Lüge und Verleumdung in ausgedehntem Maße zur Unterstützung des Schulgesetzes in Anwendung bringen, wenn es angeblich so harmlos und nur nützlich wäre? Warum denn die luth. Pastoren und Lehrer, die gegen das Schulgesetz sind, so verleumben, ihnen falsche Beweggründe unterschieben? Warum muß der Vater des Gesetzes, der oberste Beamte des Staats, der Gouverneur Hoard, der doch für Recht und Gerechtigkeit sorgen soll, seinen Amtseid so mißachten und seine persönliche Ehre so in den Schmutz werfen, sich in den Dienst des Verleumders von Anfang stellend, eine Klasse von Bürgern öffentlich beschimpfen, daß er in einer öffentlichen Rede die lutherischen Pastoren in Bausch und Bogen verglich mit dem Demetrius (Apostelgesch. 19), der aus dem Aberglauben irdischen Nutzen zog. Wenn sie nach dem Fleisch handeln wollten, würden sich die meisten lutherischen Pastoren nicht mit Schulehalten abquälen. Warum wird von Seiten aller Freidenker, Religionsfeinde, Gottesleugner für das Bennett-Gesetz so über die Lutheraner gelästert in Wort und Schrift?

Warum wurde diese Verleumdungs- und Verächtlichungsrede unseres Gouverneurs Hoard von Boston aus durch die „Kommittee von Einhundert“, der größten Fanatiker unter den puritanischen, unbulbsamen Hassern und Verfolgern alles nicht puritanischen Wesens und Glaubens, in Masse verbreitet? Warum werden in den fürs Bennett Gesetz kämpfenden Zeitungen die gehässigen Angriffe der Feinde unserer Kirche und Schule lobend veröffentlicht und gebilligt? Da bringt eine Milw. Bennett-Gesetz-Hoard Zeitung billigend folgende Auslassung eines Gesinnungsgenossen: „Die Luther. Pastoren sind in der Regel eine bigotte und unbulbsame Sorte von Menschen, von der nur wenige später als im 11. Jahrhundert gelebt haben sollten. Sie kämpfen für Brod und Butter und darum müssen sie ihre Gemeindeglieder in der tiefsten Unwissenheit in Bezug auf die Vorgänge erhalten und in Bezug auf politische wie auf geistliche Grundsätze in Abhängigkeit von sich selber. Vor den (polit.) Wahlen sind ihre Kirchen meist in der baufälligsten Verfassung und der Kandidat, der dem Geistlichen das meiste Geld für die Kirchen-Reparatur giebt, erhält gewöhnlich die meisten Stimmen aus der betreffenden Gemeinde.“

Ein anderer angeblich liberaler, „wahrheitsliebender, aufgeklärter“ Vorkämpfer des angeblich harmlosen, humanen Bennett-Gesetzes erklärte: daß „Ignoranz und Aberglaube auf Seiten der Lutheraner in offener Revolution gegen die freien Institutionen des Staates begriffen seien und daß von den Lutheranern der Versuch gemacht werde, das freie Volk des Staates Wisconsin auf ein Vierteljahrhundert in der Civilisation zurückzustellen.“

Ein anderer Freigeist meinte: „Sie, die Gegner des Bennett-Gesetzes, mögen Gott auf ihrer Seite haben, aber seine Stimme zählt nicht, da er nicht registriert ist. Meine Erfahrung geht dahin, daß die Religion nur da fruchtbar ist, wo Unwissenheit vorwaltet. Die Opposition gegen das Bennett Gesetz ist auf Religion und Unwissenheit gestützt.“

Die Milw. „Volkszeitung“, ein mit dem wüthendsten Haffe gegen das Christenthum erfülltes Socialisten- und Anarchisten-Blatt, welches vorgibt,

die Interessen der Arbeiter zu vertreten, enthielt am 29. März nebst einer editorialen Auslassung gegen die lutherische Pfaffenverbindung zum Zwecke der Bekämpfung des Bennett-Gesetzes, folgende Aufforderung an die Arbeiter: „Morgen findet in der Liederkrantz-Halle eine Gedächtnisfeier zu Ehren der Pariser Commune statt. Die 38,000 Proletarier, die mit ihrem Herzblute das Pflaster von Paris rötheten, haben ihre Pflicht gethan, thuen wir die unfrige.“ Sie haben wohl ihre Pflicht gethan, indem sie vom März 1871 bis zum Mai in Paris Nordbrennerei und Priester-Schlächtereit trieben!

Der Methodistenprediger F. S. von R. erklärte kürzlich auf einer Conferenz in Dshloß: „Die Gegner des Bennett-Gesetzes seien gegen den englischen Unterricht in den Gemeinde-Schulen, und zwar darum, weil sie Erlernung der englischen Sprache für Sünde hielten, ja behaupten, der Teufel stecke im Englischen.“

Die bischöfl. Methodisten von Wisconsin erklärten offiziell auf ihrer Conferenz in Wisewater, Wis., vorige Woche, als kirchlichen Beschluß: „Der Kampf betreffs des Schulgesetzes . . . ist eine Frage betreffs einheimischer oder ausländischer Oberherrschaft. Soll . . . das Lutherthum ausländische Ideen, Anschauungen, Gebräuche, Sprache pflegen und hegen mit Ausschluß von dem, was unterscheidend amerikanisch ist? . . . Nichts kann schädlicher sein, als das Fortbestehen fremder ausländischer Anschauungen. . . Wir sind deshalb nachdrücklich für Aufrechterhaltung und Durchführung des sogenannten Bennett-Gesetzes!“ — So die Methodisten-Conferenz, indem sie als religiöse Gemeinschaft gegen die lutherische Kirche mit ihren angeblich ausländischen Anschauungen, also Grundsätzen und Lehren feindliche Stellung nimmt, und sich dazu für Staatsgewalt entscheidet.

In demselben Sinne lauten die neulichen Beschlüsse der Kongregationalisten-Konvention zu Madison, Wis.

Wenn das Bennett-Gesetz nicht eine Waffe in der Hand der Feinde unserer Kirche wäre, würde nicht ein Glied des puritanischen prohibitionistischen Ordens der Good Templars in dem Logen-Blatt: „The Western Good Templar“ Folgendes geschrieben haben:

„Vor 30 Jahren gab es drei blühende Kirchen in H. in Wisconsin. Seitdem ist die Kongregationalisten-Kirche als Fruchtspeicher verkauft worden, die Presbyterianer-Kirche ist geschlossen und am Verfaulen und die Methodisten sind mit 40 Gliedern übrig geblieben. Die Stadt hat jetzt den Fluch mehrerer Saloons, einer Brauerei und einer lutherischen Kirche. Und wenn es etwas Schlechteres im Staate giebt als eine Brauerei, so ist es die ordinäre lutherische Kirche. Sie ist aus Unwissenheit, Aberglauben und Trunksucht zusammengesetzt.“

Dasselbe Blatt schreibt:

„Die Kirchen, welche gegen das Bennett-Gesetz sind, sind Bierkirchen, unterhalten von Biertrinkern, von eingewanderten Elementen, die ihre unamerikanische Freiheitsidee importirt haben. Diese falschen Ideen müssen mit aller Energie und allem Nachdruck bekämpft werden, dazu aber ist nothwendig, daß wir den Trägern derselben beikommen können mit unserer nur in englischer Sprache vorhandenen Literatur. Man gebe uns aber 10 Jahre unter dem Bennett-Gesetz, und wir werden in jedem Town, in dem jetzt noch nicht Englisch gesprochen wird, eine Loge der Good Templars haben. Das Bennett-Gesetz ist der erste Keil zu unserer höheren Civilisation!“

Das Schul-Gesetz muß wahrlich den Feinden

unserer Kirche viel Verlockendes zur Ausführung ihrer Absichten gegen uns bieten, wenn einer derselben in einer Zeitung schreibt, und die Vertheidiger des Bennett-Gesetzes es zur Begründung ihres Eintretens für das Gesetz nachdrucken, wie folgt: „Die Absonderung der Lutheraner wird nur so lange andauern, als die Glieder ihrer Gemeinden wesentlich deutsch bleiben. Sobald sie amerikanisirt sind, zerstreuen sie sich, und schließen sich den mehr toleranten liberalen Bekenntnis-Gemeinschaften an, wie Methodisten, Baptisten u. s. w.“

Was unsrer Kirche durch die strenge Auslegung der Forderungen des Bennett-Gesetzes droht, hat Gov. Hoard erklärt, als er anlässlich seiner Rede in Waukesha auf die Frage, wie das Bennett-Gesetz ausgeführt werden solle, sagte: „Der Fall erinnere ihn an die Antwort des Erbauers der ersten Lokomotive, Stephenson.“

Gefragt: Was wäre die Folge, wenn eine Kuh in den Weg der Lokomotive käme? antwortete St.: „Es würde der Kuh gar übel ergehen!“ So würde es auch in dem Bennett-Gesetzfall mit den Delinquenten.

Wenn von den Gegnern der christlichen Kirche überhaupt, und den Gegnern der lutherischen Kirche im Besonderen, mit solchen Waffen für das Bennett-Gesetz gekämpft wird, kann man nicht sagen, daß das Bennett-Gesetz harmlos für das Fortbestehen unserer Gemeindegemeinschaften und Kirche sei. Ja: „Der Satan, der Lügner und Mörder von Anfang, stehet wider Israel!“ 1. Chron. 22, 1.

Aus unserer Anstalt in Watertown.

Nachdem die Northwestern University im Juni ihr 25-jähriges Jubiläum gefeiert hat, ist ihr jetzt im Herbst noch eine Frucht von daher zugefallen, welche im Laufe des Sommers gezeitigt wurde. Eine Anzahl der früheren Schüler und einige Frauen-Vereine machten der Anstalt ein werthvolles Geschenk.

Es handelte sich darum, die Anstalt in Besitz von eigenen Zimmergeräthen für die Schüler zu setzen. So sind nun Tische, Stühle, 6 große Bücherschränke und eiserne Bettstellen für fünfzig Schüler in 6 Zimmern angeschafft.

Diese Geräte geben durch ihre Gestalt den Zimmern ein schöneres Aussehen, als diese es bisher durch die zum Theil unschönen und geschmacklosen Privatgeräthe hatten.

Die Sachen sind gleichförmig und so eingerichtet, daß die Schüler nur ihre für das Studium nöthigen Geräte darin beherbergen können. Etwas anderes darf außer diesen nicht in den Zimmern sein, und so kommt dieses Geschenk der Aufsicht über Reinlichkeit und Ordnung zu Hilfe, weil sich nun kein Unrath verstecken und man die Zimmer leichter übersehen kann.

Die Geräte von Eichen- oder Eschenholz werden jedes Jahr neu aufgefrischt, so daß das freundliche Aussehen der Zimmer immer beibehalten wird.

Damit hört zugleich das Umherziehen mit den Zimmergeräthen auf, wenn die Schüler beim Beginn des Schuljahres in andere Räume veretzt werden und dadurch sogleich wieder viel verderben, was während der Ferien ausgebessert war.

Endlich steht zu erwarten, daß die Einfachheit, Ordnung und Schönheit der Umgebung, welche durch das Geschenk herbeigeführt sind, einen guten Einfluß auf die Erziehung der Schüler, auf die Ausbildung

ihres Geschmacks, ihrer Zucht und Ordnungsliebe ausüben werden.

Nachdem schon im letzten Jahre der Anfang mit diesen Geräthen für 25 Schüler gemacht wurde, ist es in diesem Jahre durch die oben genannten Geber ermöglicht, die Neuerung auf 25 weitere Schüler auszuweihen, so daß das älteste unter den 3 Anstaltsgebäuden vollständig neu eingerichtet ist.

Nachdem die werthen Frauen-Vereine der Gemeinden der Pastoren Adelberg und Nommensen in Milwaukee und Pastor Brodmanns in Watertown durch Geldgeschenke und die Vereine von Pastor Reim in La Crosse und Pastor v. Rohr in Winona durch freundliche Versprechen in diesem Unterstützungswerk, das so recht edlem Frauensinn entspricht, vorangegangen sind, folgte der Jungfrauenverein der St. Markus-Gemeinde in Watertown damit, daß er die Krankenzimmer der Anstalt mit den noch fehlenden Geräthen versah. Hier freilich gebührt auch der Vortritt den Frauen der Gemeinde von Pastor Jäger in Racine, welche schon im verfloffenen Jahre die Krankenzimmer mit Bettdecken versehen.

Das ist ein schönes Beispiel von Theilnahme an unserer Hochschule, und wer dieselbe lieb hat, wird den lieben Gebern seine Anerkennung nicht versagen.

Eine ausführliche Quittung über die eingelaufenen Beiträge wird später im Gemeinde-Blatt folgen.

J. R.

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum der St. Matthäus-Gemeinde in Milwaukee.

Ein schönes Fest war es, daß, begünstigt von herrlichem Wetter, die hiesige Gemeinde am 16. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Sept. feiern durfte, das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens. Sie beging es, wie sich von selbst versteht, in ihrem Gotteshause (N. W.-Ecke von Garfield Ave. und 10. Straße), das mit prachtvollen Topfgewächsen, grünen, zum Theil schon herbstlich gefärbten Waldbäumen und Ranken aufs lieblichste geschmückt war, mit dreimaligem Gottesdienst. — Zum ersten Male wurde an diesem Tage die Gemeinde hierzu gerufen durch das weithin tönende harmonische Geläute dreier Glocken, welche Herr Krügel, ein altes, treues Glied der Gemeinde, dieser zum Jubiläum geschenkt hat. Den schönsten Schmuck des Gotteshauses aber bildete die zum Gottesdienst versammelte große Schaar dankerfüllter Christen, von der dasselbe in jedem der drei Gottesdienste angefüllt war in einer Weise, wie kaum je zuvor.

Der Vormittagsgottesdienst wurde eröffnet mit dem Gemeindegesang „Komm heiliger Geist, Herre Gott“, den der Blaschor unseres Seminars mit Posaunen- und Trompetenschall begleitete. Der Pastor der Gemeinde, Herr Professor Hübner, leitete den hierauf folgenden liturgischen Theil des Gottesdienstes, in den er auch die Weihe der vorgedachten, geschenkten Glocken zum Dienst Gottes und der Gemeinde einschaltete. Nach dem Vortrag eines Chorstückes „Singt in Jubelchören“ von Seiten des Männerchors unter Leitung des Herrn Lehrer Meyer und einem weiteren Gemeindegesang betrat Herr Pastor Ungrodt von Mesford, einer der früheren Pastoren der Gemeinde, die Kanzel und hielt die Festpredigt über Psalm 118, 23—25, wobei er zeigte, wie die Gemeinde alle Ursache habe zu jubeln

und zu danken für Alles, was der Herr in der Vergangenheit an ihr gethan, so wie für die Segnungen, deren sie sich in der Gegenwart erfreue, und wie sie den Verheißungen des Herrn vertrauend auch getrost der Zukunft entgegen gehen könne, wenn sie bei seinem Wort, wie bisher, bleibe und dafür Sorge, daß die heranwachsende Jugend auch fernerhin in demselben gegründet werde. — Nach der Predigt gab Pastor Hönede einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Gemeinde von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Es folgte noch ein längeres vom Männerchor vorgetragenes Chorstück „Wenn der Herr einst die Gefangenen Zions erlösen wird“ und hierauf Schluß des Gottesdienstes in der üblichen Weise.

Im Nachmittagsgottesdienst, zu dem die Glocken um 1/3 Uhr riefen, war die Kirche noch gedrängter voll als im Vormittagsgottesdienst, da sich zu demselben auch zahlreiche Gäste aus den übrigen Gemeinden eingefunden hatten, um an der Jubelfeier ihrer Schwestergemeinde Theil zu nehmen. Dem Eingangslied und der Liturgie folgte ein Chorgesang „Du guter Hirt auf Zions Auen“, den die Kinder der beiden ersten Klassen der Gemeindegemeinde unter der Leitung des Herrn Lehrer Schwarz erklingen ließen. Die Predigt hielt Herr Pastor Dornfeld aus Kenosha über die Worte des 34. Psalms: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet.“ Er lenkte in seiner Predigt den Blick der Gemeinde rückwärts, um zu zeigen, wie die in den 25 Jahren erfahrene Freundlichkeit Gottes zum Dank bewegen müsse, und den Blick vorwärts richtend, zeigte er, wie auf Grund der gemachten Erfahrungen und der Verheißungen Gottes sie nicht mit Sorgen und Bangen in die Zukunft zu blicken brauche, sondern es thun könne mit Vertrauen und Zuversicht. — Nach Vortrag des 23. Psalms in der bekannten herrlichen Composition von Klein durch den Männerchor und dem mit sichtlicher Begeisterung gesungenen Loblied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ von Seiten der Gemeinde, zerstreute sich dieselbe, um sich zum dritten Male zu einem Abendgottesdienste zu versammeln.

Mit jedem Gottesdienste war die Zahl der Versammelten noch gewachsen, so daß bei diesem letzten die Kirche in der That übervoll war, denn nicht nur die Zwischengänge, der Altarraum, die Vorhallen, die Treppen und die Sakristei waren von Zuhörern dicht besetzt, sondern auch die Seitenwege auf der Straße, während noch viele, die keinen Platz fanden, wieder umkehrten. In diesem Gottesdienste kam die englische Sprache zu ihrem Recht, indem in ihr gesungen, gebetet und gepredigt wurde. Hätten Gouverneur Hoard und der Sentinel, so wie alle Fanatiker der englischen Sprache in unsrem Lande diesem Gottesdienste beigewohnt, — sie hätten sich überzeugen können, daß in unsren Gemeinden Englisch gelernt worden ist auch ohne Bennettsgesetz; denn der Gesang der englischen Lieder:

“Lord Jesus Christ be present now”
(Herr Jesu Christ Dich zu uns wend)

“A mighty fortress is our God”
(Ein feste Burg ist unser Gott)

und “Now thank we all our God”
(Nun danket alle Gott)

ging mit einer solchen Präcision vor sich, daß man hätte meinen können, die Matthäusgemeinde hätte

nie in einer andern Sprache Gott ihre Lieder gesungen. Dasselbe gilt natürlich und erst recht auch von der Predigt, die Herr Pastor Bendler von Burlington hielt über die Schlußworte der Bergpredigt Matth. 7, 24—27, in welcher er zeigte, was unter dem Felsengrund, von dem der Herr redet, zu verstehen sei und wie unsre liebe lutherische Kirche darauf gebaut sei und darum auch allen Stürmen zum Trotz fest stehe. — Erwähnt sei noch, daß zur Verschönerung dieses Abendgottesdienstes von einer uns unbekanntem Dame auch ein Sopran-Solo “Father, we implore Thee” vorgetragen wurde, so wie, daß die in den drei Gottesdiensten erhobene Collette einen Ertrag von nahezu 160 Dollars lieferte, welche Summe zur Verschönerung der Matthäuskirche verwendet werden soll. Durch die Freigebigkeit eines Gemeindegliedes soll überdies, wie wir hören, die Gemeinde in nächster Zeit auch in Besitz einer Thurmuhr kommen.

Schließlich sei aus der Geschichte der Matthäus-Gemeinde nach dem von ihrem Pastor gegebenen Ueberblick noch Einiges mitgetheilt. Die Gemeinde wurde, nachdem der heimgegangene, selige Pastor Mühlhäuser und der noch unter uns weilende Pastor Streißguth mehrfach in Privathäusern, namentlich in denen der Herren Schmidt und Knölke an der Teutoniastraße gepredigt, am 20. September 1865 im Hause des Letztgenannten gegründet und organisiert. Die Zahl der Männer, welche sich unmittelbar an der Gründung theilnahmen, betrug nicht mehr als neun. Nachdem ein Bauplatz erworben, — dasselbe Grundstück, auf dem noch heute Kirche und Schule stehen — ging das kleine Häuflein, das sich den Namen Matthäusgemeinde beigelegt, alsbald an den Kirchbau und berief Pastor Vorberg von West Bend als Seelsorger, der am Sylvesterabend desselben Jahres von Pastor Streißguth als damaligen Synodalpräsidenten in sein Amt an dem jungen Gemeinlein eingeführt wurde. Dasselbe hatte sich bis zu dieser Zeit bis zu 14 Gliedern vermehrt, von denen gegenwärtig noch 4 in der Gemeinde sind, unter ihnen Herr Birk, der langjährige Präsident der Gemeinde. — Im Mai des folgenden Jahres war die Gemeinde bereits auf 42 Glieder angewachsen, so daß sie sich in die angenehme Nothwendigkeit versetzt sah, die Kirche vergrößern und einen besonderen Schulraum schaffen zu müssen. Der erste Lehrer an der Gemeindegemeinde war Herr Grotheer, jetzt in Manitowoc. Im Jahre 1867 baute die Gemeinde ein Pfarrhaus. Ende dieses Jahres zählte sie 80 Glieder. Nach dreijähriger Arbeit an der Gemeinde verließ sie ihr erster Pastor im Oktober 1868, um einem anderen Berufe zu folgen. Sein Nachfolger wurde Herr Pastor Ungrodt, welcher der Gemeinde bis zum Juni 1870 vorstand, wo er ebenfalls einem anderen Berufe Folge leistete. Bei seinem Abgang betrug die Zahl der Gemeindeglieder 120. — Nun berief die Matthäusgemeinde Herrn Pastor Hönede, damals Professor und Inspektor unserer Anstalt in Watertown, zu ihrem Seelsorger. Am 7. Sonntag nach Trinitatis (31. Juli) wurde er von Präses Bading eingeführt. Unter seiner Amtsverwaltung wuchs die Gemeinde so, daß nach vier Jahren die Kirche nicht mehr vermochte die Zahl der Zuhörer zu fassen. Die Gemeinde mußte daher eine neue Kirche bauen, welche am 24. Sept. 1875 eingeweiht wurde. — Mit der Gemeinde zugleich war auch die Schule gewachsen. Sie war nach und nach zu einer vierklassigen geworden, zu deren ausschließlichem

Gebrauch die bisherige Kirche eingerichtet wurde. Im Jahre 1888 erhielt die Schule einen Anbau, größer als die bisherige alte Schule selbst, dessen oberes Stockwerk einen großen Saal enthält, während im unteren Stockwerk sich zwei geräumige Klassenzimmer befinden. In der Schule werden gegenwärtig von den Herren Lehrern Schwarz, Mohr, Meyer und Lembke nicht weniger als 312 Kinder unterrichtet. — Die Gemeinde zählt zur Zeit 360 Glieder. Das Eigenthum der Gemeinde ist im Laufe der Jahre durch Ankauf mehrerer Lots so groß geworden, daß es einen Viertel Block umfaßt, auf dem Kirche, Schule und Pfarrhaus stehen, die sich sämmtlich in trefflichem Zustande befinden.

Wahrlich, die liebe Matthäusgemeinde hatte reichlich Ursache, dem Herrn ein Jubel- und Dankfest zu feiern für Alles, was er an ihr gethan hat, wovon das Beste dies ist, daß er ihr sein theuerwerthes, seligmachendes Evangelium und die heiligen Sakramente geschenkt und dieselben bei ihr so lange lauter und rein erhalten hat.

Kürzere Nachrichten.

— Am Sonntag den 21. September feierte das ev.-lutherische Waisenhaus zu Addison, Du Page Co., Ill., das jährliche Waisenfest. Aus dem nahe gelegenen Chicago waren über 5000 Glieder von dortigen zur Missouri-Synode gehörenden lutherischen Gemeinden als Gäste erschienen. Durch Predigt, Gebet, Jubellieder und Opfer an Geld u. s. w. für das Waisenhaus, wodurch die Summe von \$3000 erzielt wurde, ward der Tag zu Ehren des Herrn im Liebesdienste des Nächsten würdig gefeiert. Fröhlichen Herzens machten sich die Chicagoer Gäste auf den Heimweg, aber schwere Heimsuchung sollte nach Gottes weiser Zulassung so manche derselben treffen, ehe sie zu Hause angelangt. Die ersten Bahnzüge, welche die Heimkehrenden benützten, hatten ohne Unfall das Ziel erreicht. Aber in den letzten derselben fuhr an einer Haltestelle ein anderer Bahnzug, Tod und Verderben unter den Passagieren des von Addison gekommenen Zuges verbreitend. Sechs junge Christen, 3 Jünglinge und 3 Jungfrauen, im Alter von 15—18 Jahren wurden durch einen jähen Tod in die Ewigkeit abgerufen, eine größere Anzahl schwer verletzt. Die Theilnahme mit unseren Glaubensbrüdern in dieser Heimsuchung ist eine allgemeine. Gott der Herr wolle sie trösten mit dem Wort seiner Verheißung. Er ist ein verborgener Gott, der Gott Israels, der Heiland!

— Aus den Angaben im letzten Jahrbuch der Kongregationalisten erhellt, daß die Zahl der Familien innerhalb der Kongregationalisten-Gemeinschaft etwa 325,000 beträgt. Die Zahl der getauften Kinder beträgt aber nur 8889. Es kommt also auf 37 Familien nur ein getauftes Kindlein, oder die kleine Zahl von 27 auf 1000 Familien. Die Ursache dieser auffallend geringen Zahl der Kindes-tausen bei den Kongregationalisten liegt, wie der “Christian at Work” behauptet, sowohl in der wachsenden Gleichgültigkeit gegen die Taufe bei dieser Sekte, als auch in der außerordentlich geringen Anzahl von Geburten in den Familien der Kongregationalisten. Viele Kinder haben ist eben nicht puritanisch-fashionable.

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Ordnungs-Regeln für Gemeinde-Versammlungen, gesammelt von A. H. W. Kirchhoff. Verlag des Martin Luther Waisenhauses, West Roxbury, Mass. 1890.

Zweite vermehrte Auflage.

Es sind gewiß schon viele Versammlungen in christlichen Gemeinden abgehalten worden, in denen nicht nur wichtige folgenreiche Beschlüsse gefaßt worden sind, sondern in denen es auch ganz ordentlich zugegangen ist, ohne daß man sich solcher Ausdrücke wie: „Der Herr Vorredner“ u. a. bedient hat, und überhaupt viel von sogenannten parlamentarischen Regeln und Gebräuchen gewußt hat; aber es kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß schon manche Versammlung besser verlaufen wäre, wenn die Teilnehmer an derselben solche gefannt und beobachtet hätten. — Nun hat zwar das Gemeindeblatt, Jahrg. 20, Nr. 17—21 einen vorzüglichen und ausführlichen Unterricht über die Weise, wie Gemeindeversammlungen zu halten sind, gebracht. Da aber zu besorgen ist, daß viele unserer Leser das längst wieder vergessen haben, und überdies jener Unterricht vielen gar nicht mehr zugänglich sein dürfte, so achten wir es unsererseits für gar nicht unzumutbar, auf obengenannte kleine Sammlung von Ordnungsregeln aufmerksam zu machen, dieselbe zur Anschaffung und die gegebenen Regeln selbst zur Beobachtung zu empfehlen. — Das Heftchen von 8 Seiten kostet einzeln 5 Cents, das Duzend 50 Cents (mit Porto), das Hundert \$3.00.

Im gleichen Verlag ist auch folgendes Büchlein erschienen:

Blüthen aus dem kirchlichen Leben, vom „Lutherischen Anzeiger“.

Es ist dies eine Sammlung kurzer Erzählungen, von denen einige bereits auch im Gemeinde-Blatt gestanden haben, während andere uns noch unbekannt waren. Lesenswerth und lehrreich sind sie alle.

Ein Heft von 31 Seiten kostet es einzeln 10 Cents, das Duzend \$1.00, das Hundert \$7.00. Alles mit Porto.

Dringende Bitte.

Auf meine erste Bitte an die Herren Pastoren unserer Synode, mir die von dem Census-Amte unseres Landes gewünschten statistischen Berichte einsenden zu wollen, habe ich nur etwa von der Hälfte Antwort erhalten. Ich bin daher außer Stande, den von dem General Agenten, Herrn H. R. Carroll erbetenen Bericht zu liefern, und doch wäre ein vollständiger Bericht von unserer Synode auch für diese selbst sehr wünschenswerth.

Ich ersuche daher nochmals diejenigen Herren Amtsbrüder, welche den Bericht von ihrer Gemeinde nicht eingefendet haben, dieses womöglich sogleich thun zu wollen, da genannter Herr Carroll mich wiederholt dringend gebeten hat, ihm einen vollständigen Bericht von unserer Synode zu behändigen. Er schreibt mir, daß die Berichte von anderen Synoden fast alle vollständig vorliegen, daß aber der von unserer Synode

fehle. Der Unterzeichnete erhält für die zeitraubende Anfertigung des gewünschten Berichts keinerlei Vergütung, glaubt sich aber im Interesse unserer Synode der Mühewaltung unterziehen zu sollen.

R. Pieper.

Manitowoc, den 22. Sept. 1890.

Missionsfeste.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Ellington ihr jährliches Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Vormittags hielt Herr Dr. Rog von Watertown einen Missionsvortrag und Nachmittags predigte Herr P. Greve von Remas-kum. Beide Gottesdienste wurden durch Chorgesänge des Kirchenchors verschönert. Die Collette betrug \$43.17.

Aug. Vollbrecht.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde zu Burr Oak, La Crosse Co., Wis. ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte der Unterzeichnete, Nachmittags Herr Pastor J. J. Meyer. Die Collette betrug \$50.00.

W. Hagedorn.

Lake Mills, Wis., Sept. 16. 1890.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Burlington, P. A. Bendler, in einem Wäldchen nahe der Stadt ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die PP. H. Knuth aus Wautesha, H. Koch aus Paris und Unterzeichneter. Zu erwähnen ist noch, daß der Gesang-Verein der Gemeinde durch den Vortrag etlicher herrlicher Chorstücke nicht wenig zur Verherrlichung des Festes und zur Erhöhung der Festfreude beitrug. Die Collette zum Besten der Ausbreitung des Reiches Gottes betrug ca. \$40.00.

E. H. Bergmann.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. Stromer in La Crosse ihr diesjähriges Missionsfest. Es predigten die Pastoren Bärenroth von Wilson, M. Wächter aus Süd Dakota und der Unterzeichnete. Wegen des regnerischen Wetters waren nur wenige erwartete Gäste aus den benachbarten Gemeinden erschienen.

Die Collette zur Ausbreitung des Reiches Gottes belief sich auf über \$25.00.

A. F. Nicolaus.

Fountain City, den 26. Sept. 1890.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis fand das jährliche Missionsfest der Parochie Center statt. Festprediger waren die Pastoren Streißguth und Vollbrecht. Der Gesangverein aus der Gemeinde des Letzteren trug durch einzelne Vorträge zur Verschönerung des Festes bei. Collette nach Abzug der Reisekosten \$42.

M. Eickmann.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde in Paris ihr erstes Missionsfest. Der Festplatz war in einem schönen Walde eines Gemeindegliedes in der Nähe der Kirche hergerichtet. Das Wetter war herrlich. Gäste von Bristol und Kenosha waren zahlreich zum Feste erschienen. Der Besuch war überhaupt über Erwarten. Am Vormittag predigte Herr Prof. E. Rog von Milwaukee und knüpfte seine Worte an das Evangelium des

Tages, Matth. 6, 24—33. Den Mittag über war man fröhlich an der Tafel, welche die lieben Frauen in der Gemeinde reich gedeckt hatten. Am Nachmittag um 3 Uhr versammelte sich die Menge abermals zum Gottesdienste. Die Predigt wurde vom Unterzeichneten in englischer Sprache über die Worte Pred. Gal. 11, 6 gehalten. Der Singverein der Friedens-Gemeinde zu Kenosha verschönerte die Gottesdienste mit Gesang geistlicher Lieder. Die Collette ergab nach Abzug der Kosten die erfreuliche Summe von \$118.25. Davon wurden \$75 für innere Mission, \$25 für Reisepredigt und \$18.25 für Negermission bestimmt.

Wie gesagt, war dies das erste Missionsfest, welches die Schwester-Gemeinde in Paris feierte. Es sollte nach Meinung vieler nur ein Versuch sein. Gott hat nun diesen Versuch über alles Erwarten gesegnet und hat dadurch gezeigt, wie lieb ihm das Werk der Mission ist. Hoffentlich hat er durch den reichen Segen auch die Herzen in Paris für die heilige Sache gewonnen. Und darum wohl auf, ihr Brüder, fahret fort, kämpfet mit uns gegen das Reich unseres gemeinsamen Feindes, des Satans, streitet tapfer für das Reich unseres Heilandes! Endlich wird der Herr Jesus Christus die ganzen Reihen der getreuen Kämpferschaaren krönen mit der goldenen Ehrenkrone des ewigen Lebens.

E. F. Dornfeld.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 21. September, feierten die drei Gemeinden des Unterzeichneten ihr jährliches gemeinschaftliches Missionsfest in der schön geschmückten Kirche zum Kripplein Christi in Town Herman, Dodge Co., Wis. Das Fest war durch Gottes Gnade von herrlichem Wetter begünstigt und die Betheiligung von Seiten der drei Gemeinden eine allgemein befriedigende.

Am Vormittag predigte zuerst Herr Pastor Georgii von Horicon über das Wort 1. Petri 2, 9. 10.: Ihr seid das auserwählte Geschlecht u. s. w., und zeigte in kerniger Weise, wie der Missionsbefehl des Herrn nur die Christen angehe und von ihnen ausgeführt werden könne und solle. Sodann hielt Herr Dr. Rog von Watertown im Anschluß an das Evangelium des Sonntags einen interessanten Vortrag über den Kampf des Heidenthums wider das Christenthum zur Zeit des heidnisch-römischen Kaiserreichs und zog daraus interessante Vergleiche in Bezug auf den Kampf, den unsere lutherische Kirche bis in die neueste Zeit auch hier zu Lande gegen Unglaube und Staatsgewalt zu führen hat. Im Nachmittags-Gottesdienste predigte Herr P. Hartwig von Juneau mit gleichfalls zu Herzen gehenden Worten über Matth. 6, 9—13, indem er dabei zeigte, wie das heilige Vater Unser auch ein rechtes Missionsgebet sei. Daß das gepredigte Wort, welches mit ungetheilter Aufmerksamkeit Vormittags angehört wurde, nicht auf unfruchtbaren Boden fiel, dafür darf man wohl auch die schöne Collette, die an diesem Tage zum Besten des Reiches Gottes erhoben wurde, mit als einen Beweis ansehen. Dieselbe betrug nach Abzug der Reisekosten die runde Summe von \$135.00.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Vortrag schöner Lieder in beiden Festgottesdiensten von Seiten der lieben Schuljugend der Hülsburger Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrer Daus, viel zur Erhöhung der festlichen Stimmung beitrug.

Dem Herrn der Kirche aber sei von Herzen Dank gesagt für alle Freude, die er uns an diesem Tage aus Gnaden gewährt hat.

A. Töpel, P.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 14. September, feierte die St. Lucas-Gemeinde des Herrn Pastor B. P. Nommensen in Bay View, in Gemeinschaft mit der Filial-Gemeinde von New Köln, Missionsfest in der Kirche zu Bay View. Zum Werke der Mission ermunterte die Gemeinde im Vormittags-Gottesdienste Herr Pastor R. Pieper von Manitowoc, des Nachmittags Herr P. Chr. Röß von Ironia und Abends der Unterzeichnete. Zum Lobe Gottes trugen bei die Psalmlieder des Sängerklores der Gemeinde und der Blumen- und Blätter-schmuck, mit dem Frauenhände den Altarraum geziert. Die Opfergaben an Geld zum Bau des Reiches Gottes ergaben die Summe von \$67.00.

Gott der Herr segne Wort, Gebet und Gaben zu seines Namens Ehre an Vieler Herzen!

E. A. Noz.

Milwaukee, den 27. Sept. 1890.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu East Farmington, Polk Co., Wis., ein Missionsfest. Zu dieser Feier war ein schöner Platz in einem der Kirche nahe gelegenen Wäldchen hergerichtet und die Kanzel von Jungfrauen der Gemeinde prächtig geschmückt.

Trotzdem es schon etwas kühl war im Walde, war doch die Versammlung eine über Erwarten zahlreiche. Leider konnte keiner der eingeladenen Pastoren anwesend sein, weshalb nur Vormittags Gottesdienst gehalten und über innere Mission gepredigt wurde. Der Singchor der Gemeinde verschönerte das Fest durch den Vortrag einiger schöner Lieder.

Die Collekten, bestimmt für die Reispredigt, ergab nach Abzug der Ausgaben \$30.00.

Karl Abbetmeyer.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Peters-Gemeinde in Freedom ihr Missionsfest und zwar allein, da die Nachbar-Gemeinden, mit denen sie früher zusammen feierte, schon im vorigen Jahre angefangen hatten, jede für sich zu feiern. Die Kirche war zwar sehr schön geschmückt, aber sie war nicht voll, obwohl die Gemeinde bis auf einige Familien, die zu einem in der Nähe stattfindenden Begräbnis gegangen waren, vollzählig versammelt war. Herr Professor Schrödel von Watertown und Herr P. Greve von Kewaskum hielten die Festpredigten, während der Unterzeichnete den Altardienst versah. Die Collekten am Vor- und am Nachmittag ergaben die Summe von \$62.25, gewiß ansehnlich für eine Gemeinde, die nur aus 64 stimmfähigen Gliedern besteht.

Jesus Christus, der Herr der Kirche, segne auch diesen Beitrag zum Bau derselben. Amen.

H. Häse.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Two Rivers Missionsfest. Am Vormittage predigte Herr Pastor Brenner und am Nachmittag Herr Pastor Keibel.

Die Collekten betrug \$34.10.

A. F. Siegler.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Juneau ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr P. Dowidat und Herr Prof. Schrödel. Die Collekten ergaben \$40.50, welche zum größten Theil unseren Anstalten zugewandt wurden.

Theo. Hartwig.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 21. September, feierte die Gemeinde in Ironia ihr jährliches Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Der Unterzeichnete predigte Vormittags und Herr Prof. Köhler Nachmittags. Der College-Blaschor von Watertown begleitete die Gesänge.

Bemerkenswerth bei diesem Missionsfest war die Theilnahme der Gemeinde an beiden Gottesdiensten, so daß die Kirche jedesmal bis auf den letzten Platz besetzt war und, was wohl selten der Fall sein wird, am Nachmittag noch mehr Zuhörer erschienen waren, als Vormittags. Auch bewährte die Gemeinde wieder ihren alten Ruhm der Freigebigkeit für Zwecke des Reiches Gottes, indem die verhältnismäßig kleine Gemeinde in beiden Gottesdiensten zusammen eine Collekten von \$86.51 aufbrachte, welche Summe für die Anstalten, für Reispredigt und Negermission bestimmt wurde.

H. Vogel.

Conferenz-Anzeige.

Die Nordwestliche Conferenz versammelt sich am Dienstag, den 28. October bei Herrn P. Kluge in New London. Prediger: P. Joh. Gensfide, Erbsmann: P. Häse jr. Beichtredner: P. Ristemann, Erbsmann: P. Guth.

Anmeldung erwünscht. Entschuldigung im Falle Nichterscheinens erwartet!

Aug. Vollbrecht.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXVI: PP J. G. Dehleit, Rohlfad je 1.05, C. Strafen und Mr. Hauelsen je 1.10, Herr Nörenberg 11, P. Kaiser 2.10.

Jahrg. XXV: PP Chr. Sauer 5, Bading 13, C. G. Reim 29.60, J. J. Meyer 3.50, Stromer 4.20, Gauferwitz und Mr. Lopp je 1.05.

Jahrg. XXIV: PP Bergholz 1, M. Denninger 20.

Jahrg. XXV, XXVI: PP Ohbe 8.40, 3.15, Eidmann 2.10, 7.35, A. F. Siegler 2.45, 12.55, Röß 15.45, 2.40, Sarmann für Dräger 1.05 und Kumbier 1.05.

Jahrg. XXIV, XXV: P. Löpel 11.25, 27.25, P. Reim für Wehling 2.10.

Jahrg. XXIV, XXV, XXVI: PP Ungrodt 1.05, 2.10, 5.15, Bergemann 1.05, 7.35, 2.10.

Jahrg. XXIII—XXVI: P. Hensel 0.20, 7.55, 15.75, 4.20.

Th. Jäfel.

Für das Seminar: P. Löpel, Theil der Missionsfest-Coll. der Parochie Iron Ridge \$50, P. A. F. Siegler, desgl. von Two Rivers \$15, P. Jäfel von Mr. N. N. \$5, von N. \$1, und für Mission \$1.

Für die Anstalten: P. Bergemann, Rindtaufs-Coll. bei Herrn F. J. 80 Cents, P. Stromer, Theil der Missionsfest-Coll. von North La Crosse für Seminar \$10 und für College \$4, P. Sarmann, desgl. von Eldorado und Van Dyne \$25.

Für das Reich Gottes: P. Jäger, desgl. von Racine \$68, P. J. J. Meyer, Dankopfer von einem Kranken \$1.50.

Für innere Mission: P. Nommensen, Theil der Missionsfest-Coll. von der St. Lucas-Gem. \$40, P. J. H. Koch, desgl. von Paris \$75.

Th. Jäfel.

Für Seminar-Haushalt: Durch P. G. Glaus in Kohlsville, Missionsfest-Coll. der Zions-Gem. in Town Wayne \$32.50.

Es dankt im Namen der Anstalt

E. A. Noz, Inspektor.

Für das Collegen dankend erhalten: P. Eidmann, vom Missionsfest in Centre \$20, P. Röß, Theil der Missionsfest-Coll. in Ironia \$56.51, P. H. Häse, desgl. in Freedom \$32, P. Löpel, desgl. \$25,

P. Mielke, desgl. \$16, P. Chr. Köhler, desgl. \$48, Rest der Erntedankfest-Coll. in Watertown \$2.

J. H. Brockmann.

Für die Synodal-Kasse zur Bekämpfung des Bennett-Gesetzes: P. Löpel, von der Dreieinigkeits-Gem. \$1.50, von Ungenannt, H. Lemke je 50 Cts., G. Quandt, C. Quandt sen., A. Westphal, Aug. Justmann je 25 Cts., P. Chr. Sauer, von Wendt 50 Cts., P. Weyerhoff, von der St. Joh.-Gem. \$3.86, St. Pauls-Gem. \$6.39, P. Sprengling, St. Petri-Gem. \$2.25, P. Jäger, Coll. feiner Gem. \$6.71, P. F. Thrun, desgl. \$4.68, P. Brockmann, Theil der Erntedankfest-Coll. \$18.34, P. Tr. Gensfide, desgl. \$10, P. F. Kilian, Ertrag einer Sammlung bei seinen Gemeinbegliedern \$23, P. Petri, Coll. feiner Gem. \$11.25.

Die lieben Amtsbrüder werden nochmals dringend gebeten, Collekten für die Bekämpfung des Bennett-Gesetzes recht bald an den Unterzeichneten einzusenden zu wollen.

Für die Neger-Mission: P. Eidmann, Theil der Missionsfest-Coll. \$3.25, P. Weyerhoff, desgl. \$5, P. Stiemke, desgl. \$20, P. Haase, desgl. \$5, P. H. Koch, von Paris, desgl. \$18.25, P. Löpel, desgl. \$15, P. Nommensen, desgl. \$6.20, P. H. Häse, desgl. \$10, P. A. F. Siegler, desgl. \$5, P. G. Schöne, Sonntags-Coll. für den Schulbau \$9.

Für die Heiden-Mission: P. A. Löpel, Theil der Missionsfest-Coll. \$20, P. Hartwig, desgl. \$7, P. Tr. Gensfide, Theil der Erntedankfest-Coll. \$6.

E. Dowidat.

Für Reispredigt: Theil der Missionsfest-Coll.: P. Bod in Waterloo \$20.51, P. A. V. Lalle-mant in Flatville \$30.50, P. Bendler in Burlington \$15, P. Albrecht in Maple Grove \$17.50, P. Meyer in Burr Oak \$7.50, P. Stiemke in Kirshahn \$20, P. Eidmann in Centre \$5, P. Hensel, Erntedankfest-Coll. für innere Mission in Platteville \$12.20, P. Brenner, Coll. der St. Joh.- und St. Jacobi-Gem. \$5.90.

Mit Dank erhalten E. Weyerhoff.

Für die Pastoren-Unterstützungskasse: PP A. W. Keibel, H. Müller, M. Pantow, H. Monhardt, M. Eidmann je \$1.50, C. H. Derding \$1, H. Ohbe \$3.

N. B. Die in früheren Jahren eingezahlten Beiträge etlicher Amtsbrüder werden für das laufende Jahr gerechnet.

H. Vogel.

Für die Neger-Mission: Gesammelt auf der Hochzeit Kaiser-Bäcke in Dshlosh \$11.05. Abgeliefert an Kassirer C. Eigfeldt.

M. J. Albrecht.

Janesville, Wis., Sept. 20. 1890.

Warnung.

Pastor J. G. Gläser, Raugart, Wis., warnt vor einem Bücheragenten, welcher ein Buch, betitelt: „Das Leben Jesu, von Ellen White“ zu verkaufen sucht. Dieser Bücheragent behauptet, von „der Missions-Gesellschaft in Milwaukee“ ausgesandt zu sein und findet Abnehmer, welche unter dem Eindruck kaufen, der Mann arbeite im Interesse unserer Synode, oder der lutherischen Kirche überhaupt. Dieses ist durchaus nicht der Fall. Dieser Bücheragent hat sich, wie Pastor Gläser mittheilt, mehrfacher Unwahrheiten schuldig gemacht.

Adressen für den Gemeindeblatt-Kalender.

Die Herren Pastoren und Lehrer, deren Adressen inzwischen eine Aenderung von der Angabe im letzten Synodal-Bericht erlitten haben, werden gebeten, ihre genaue Adresse baldigst mitzutheilen an

Prof. E. A. Noz,

621—13. Str., Milwaukee, Wis.

Bestellungen

auf den wieder abzubrückenden ersten Jahrgang des Gemeinde-Blattes beliebe man baldigst zu senden an

Rev. Th. Jäfel,

631 Broadway, Milwaukee, Wis.